

Der Wille des Volkes [Charles Lewinsky]

Autor(en): **Gunten, Ruth von**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **45 (2018)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

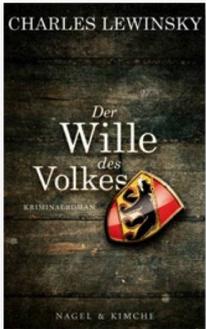
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Wille des Volkes



CHARLES LEWINSKY:
«DER WILLE DES VOLKES».
Nagel & Kimche, 2017.
Seiten 384,
CHF ca. 27.90.-; Euro 24.-

Kurt Weilemann ist ein pensionierter Journalist der alten Schule, in der genaues Recherchieren und gute Sprache zum Berufsethos gehörten. Die Zeiten haben sich geändert und er ist nicht mehr gefragt. Eines Tages bittet ihn Derendinger, ein ehemaliger Kollege, um ein Treffen. Dabei redet dieser so verworren, dass Weilemann ihn krank wähnt. Aber als Derendinger wenige Stunden danach tot ist, wird Weilemann schnell klar, dass es sich nicht um Selbstmord, die offizielle

Auslegung, handeln kann. Seine Neugier ist geweckt und wird von Eliza, einer jungen Freundin des Verstorbenen, noch angestachelt. Er beginnt zu recherchieren und stösst dabei auf eine Wahrheit, die bei Bekanntwerden eine explosive Kraft hätte. Weilemann sieht sich mit dem omnipotenten staatlichen Machtapparat, der die Wahrheit um jeden Preis vertuschen will, konfrontiert und muss sogar um sein Leben fürchten.

Das vorliegende Buch von Charles Lewinsky ist Krimi und Zukunftsroman zugleich. Schauplatz ist Zürich und das politische Parkett der Schweiz. Das Land wird von der populistischen Partei der «Eidgenössischen Demokraten» regiert, deren schwerkranker Präsident, Stefan Wille, im Krankenhaus von Maschinen am Leben gehalten wird. Das Gedankengut von Wille beeinflusst auch weiterhin die Parteizentrale, in der alle Fäden gezogen werden. Kontrolliert wird alles und überall mit Überwachungskameras und elektronischen Geräten. Die Volksmeinung wird subtil und raffiniert durch politische Werbung und die Medien gesteuert. Der daraus resultierende Volkswille rechtfertigt für Partei und Staatsapparat alle Mittel, um für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Der Autor hat mit dem grantigen, aber scharfsinnigen Sturkopf Weilemann eine Figur geschaffen, die man einfach mögen muss. Die Geschichte hält die Spannung eines Krimis nicht immer, ist aber klug, witzig und kritisch erzählt. Das entworfenen Zukunftsbild einer totalitären Schweiz ist beunruhigend und wird hoffentlich nie Realität.

Charles Lewinsky, 1946 geboren, studierte Germanistik und Theaterwissenschaften. Er arbeitete als Regisseur und Redaktor, bevor er sich ab 1980 als freischaffender Autor einen Namen machte. Zahlreiche TV-Shows, darunter die erfolgreichste Sitcom-Reihe «Fascht e Familie» des Schweizer Fernsehens, entsprangen seiner Feder. Hörspiele, Songtexte, Drehbücher und Theaterstücke gehören ebenfalls zu seinem Repertoire. Seine Romane wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt. Lewinsky lebt im Winter in Zürich und im Sommer in Vereux, Frankreich.

RUTH VON GUNTEN

Der sanfte Alpenrevoluzzer



TRAUFFER:
«Schnupf,
Schnaps + Edelwyss»,
Ariola/Sony, 2018.

Es beginnt mit einem Alpaufzug, man hört das Stapfen der Kühe, ein gelegentliches Muhen und vereinzelte Glocken. Dann setzt ein hymnisches Jodeln ein, das keinen Zweifel daran lässt, wo für Trauffer der Himmel ist: hoch oben in den Bergen, in der Bilderbuch-Schweiz. Dort also, wo es Sex, Drugs and Rock'n'Roll nie geschafft haben, «Schnupf, Schnaps + Edelwyss» – so der Titel des neuen Albums des Berner Erfolgsmusikers – zu verdrängen.

Seine Fans werden ihm verzeihen, dass der 39-Jährige im Titelsong den Rock als «Schnee vo Geschter» abtut und sich bei mehr als der Hälfte seiner neuen Lieder kräftig bei dessen Klischees bedient: Bei «Dä mit de Chüe»

lässt er zum Stampfgroove die Stromgitarre gegen eine Handorgel anknettern, wie es der österreichische Alpenrocker Hubert von Goisern Ende der Achtzigerjahre erfolgreich tat. Doch damit begnügt sich Trauffer nicht: Noch im gleichen Stück ertönen Blues-Brothers-Bläser, Alphorn und Hackbrett. Und selbstverständlich wird auf dem sechsten Werk des Sängers immer wieder gejodelt.

Dass er nichts aus seinem Leben mache, das muss sich Marc Trauffer, so der volle Name des Brienzers, beileibe nicht vorwerfen lassen. Mit seiner früheren Band Airbäg gelangen ihm ein paar Achtungserfolge, und auf Solopfadern stellt er spätestens seit «Alpentainer» Rekorde auf. Das Album war ab 2014 insgesamt drei Jahre in den Schweizer Top-50, und sein Nachfolger «Heiterefahne» von 2016 verharrte sieben Wochen an der Chartspitze. Einzig mit den Singles hat es bei Trauffer bislang noch nicht ganz hingehauen, auch die aktuelle Auskopplung «Geissepeter» schaffte es im vergangenen Dezember nur auf Platz acht.

Neben ohrwurmigem Ländlerrock beheimatet «Schnupf, Schnaps + Edelwyss» ein paar Balladen und eine gute Portion Skihütten-Reggae. Nur Ecken und Kanten sucht man vergebens – auch textlich: Trauffer will sich seine Breitenwirkung in keinem Landesteil verscherzen, weswegen er seine Wurst in «Bier & Cervalat» arg diplomatisch mit einer «Tube Sänf oder au nid» genießt. Überzeugender ist da das Limmerick-Lied «Obsi oder Nizi», in dem er konsequent und durchaus glücklich auf Peach-Weber-Niveau witzelt. Klar ist: Für Trauffer dürfte der Weg vorerst weiterhin «obsi» gehen.

STEFAN STRITTMATTER